

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1910)
Heft: 13-14

Artikel: Gesunder Menschenverstand über die Kunst, Völker zu beglücken
Autor: Moser, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tralbahnhof), den vornehmsten Hotels u. a. Von Sonntag den 31. Juli ab wird das Sekretariat dorthin verlegt. Ein Empfangs- und Auskunftsgebäude wird schon am 30. Juli im Hotel Continental gegenüber der Zentralstation eröffnet. In diesem Bureau wolle jeder Teilnehmer sofort nach Ankunft sich anmelden.

Das Organisationskomitee hofft, zu dem vom 6. bis 8. August geplanten Ausflug die fremden Kongressteilnehmer auf freie Fahrt einzuladen zu können. Anmeldungen dazu sind vor dem 1. August an obiges Komitee (Stockholm, Lästmakaregatan 6) einzusenden.

—o—

Endgültige Tagesordnung für den 18. Friedenskongress.

1. Bericht des Bureaus über die Jahresereignisse, welche sich auf Krieg und Frieden beziehen. Aktuelle Fragen. (Berichterstatter: Herr A. Gobat, Generalsekretär des Internationalen Friedensbureaus in Bern.)
2. Internationale Organisation.
 - a) Zweite und dritte Haager Konferenz. (Berichterstatter: die Herren H. La Fontaine und Emil Arnaud.)
 - b) Weltpetition betreffend die dritte Haager Konferenz. (Berichterstatter: Fräulein Anna B. Eckstein.)
 - c) Internationales Bündnis. (Berichterstatter: die Herren J. G. Alexander und Dr. N. A. Nilsson.)
 - d) Internationales öffentliches Rechtsbuch. (Berichterstatter: die Herren H. La Fontaine und Emil Arnaud.)
 - e) Paneuropäisches Bureau. (Berichterstatter: Herr A. H. Fried.)
 - f) Ueber das Recht der gesetzlichen Verteidigung und über Verteidigungsbündnisse. (Berichterstatter: Herr Gaston Moch.)
3. Rüstungsbeschränkung. Zusammenfassende Feststellung der in dieser Sache bis jetzt gemachten Anstrengungen. (Berichterstatter: Herr A. H. Fried.)

—o—

Gesunder Menschenverstand über die Kunst, Völker zu beglücken.

Nach *Adreas Moser.**

Die Allgemeinheit, Dauer und Erhaltung des Friedens.

Hat ein Volk eine beglückende Staatsverfassung, durch welche ihm alle Menschenrechte und alle bürgerlichen Freiheiten zugesichert sind, hat es gute und weise Stellvertreter, kann es sich der allgemeinen uneingeschränkten Gewissens- und Religionsfreiheit freuen, welche am gewissten und schnellsten zur Verbrüderung führt, wird für edle Erziehung der gesamten Staatsjugend väterlich gesorgt, rückt eine Regierung das erwachsene Volk durch moralische und physische Veredlung dem Ziele der Aufklärung immer näher und wendet sie alles mögliche daran, das Volk auf die höchste Stufe der Vervollkommenung zu führen, wird die Würde des weiblichen Geschlechtes anerkannt und dasselbe nach dieser Würde behandelt, sorgt man durch belehrende Nationalfeste auch für

das Vergnügen des Volkes, wird für die Armen gesorgt, tut man dem Luxus Einhalt und dem Verbrechen, die von ihm stammen, übt man im Staate unbestechliche Gerechtigkeit, wacht über die Staatsordnung eine wohlgeordnete kluge Polizei, erhebt man mässige und gerechte Abgaben, erlaubt man sich keine Erpressungen, sie möchten Titel haben, wie sie wollen, führt man gute Staatshaushaltung, sichtbar dem ganzen Volke, zieht man Verdienste und Tugend mit Aufmerksamkeit und Beifall hervor, so ist in einem Staate wahrhaftig alles getan, was den inneren Frieden, dieses jedem Volke schätzbarste Diadem, festsetzen kann. Ein solcher Staat hat nie eine merkliche Veränderung oder Umwälzung seiner Verfassung (Revolution) zu befürchten, und gewiss würde jeder, der den Frieden und die innere Staatsruhe durch Aufruhr erschüttern wollte, die ganze Masse der Staatsbürger gegen sich haben und in die Schranken der Gerechtigkeit zurückgewiesen werden. Die Landeskultur, Gewerbe, Künste und Wissenschaften würden in einem solchen Staate im Schatten der Friedenspalme ungestört der immer höheren Vollkommenheit entgegengehen. Ganze Völker würden vergnügt die Freuden eines freien und glücklichen Lebens einander mitteilen und Eintracht und Liebe immer weiter um sich greifen. Die Regierungen selbst würden in solchen Friedensstaaten instand gesetzt, äusserst geringe Abgaben von ihren Untertanen zu verlangen, weil mit anhaltendem Frieden sich die Staatsbedürfnisse immer mehr vereinfachen. Dieses alles zu erzwecken, muss das heisste Verlangen der Regierungen sein. Um aber auch einen dauerhaften, nicht ephemeren, sondern ewigen Friedensbund der gesamten Menschheit zu bringen, welcher notwendig ist, den inneren Frieden einzelner Staaten für immer zu sichern, müssen grosse Völkerschaften, womöglich die ganze Menschheit, eine solche beglückende Staatsverfassung annehmen. Dann könnte der Friede allgemein, er könnte dauerhafter Weltfriede werden. Sich für diesen zu verwenden, ist Pflicht der Regierungen und Pflicht eines jeden Menschen, der Religion üben und die Liebe Gottes und des Nächsten nicht entheiligen will. Friede und Liebe soll das Losungswort aller Völker und der ganzen Menschheit werden; alle Völker sollen mit Weisheit, Mässigung und Gerechtigkeit regiert und durch ihre Repräsentationen zu einem allgemeinen ewigen Friedensbund vereinigt, allen Kriegen auf immer ein Ende zu machen suchen. Durch Aufklärung der Völker und durch Vereinigung derselben kann diese höchste Stufe der Veredlung bei der gesamten Menschheit erzielt werden. Ist Friede unter den Völkern hergestellt, dann wache man in allen Staaten, ihn zu erhalten und zu verewigen; man setze aber auch schon, um ihn herzustellen, Friedensgerichte zur jedesmaligen und schnellen Vereinigung entzweiter Bürger im Staate und Friedensräte zur Verbrüderung der Völker mit Völkern nieder und gebe ihnen zu diesem Zwecke die ausgedehntesten Vollmachten. Hat man Kriegsräte eingesetzt zur Sicherung der Macht und Grösse oder gar des übermütigen Stolzes einzelner Staaten, warum soll man nicht vielmehr Friedensräte niedersetzen zur Sicherung des Wohles der Menschheit, das einzig und allein aus dem Frieden und der gegenseitigen Völkerliebe erwachsen kann?

Die Verwerflichkeit des Krieges.

Krieg sollte nur das traurigste Notmittel, durch Gewalt sein Recht zu behaupten, bei Völkern sein, die im Naturzustande lebten, bei welchen keine Gerichtshöfe wären, die rechtskräftig urteilen und über Recht oder Unrecht entscheiden könnten, und selbst in diesem Falle würde er nicht anzuraten sein, weil

* Andreas Moser, über den wir nichts Näheres wissen, als dass er etwa im Anfang des vorigen Jahrhunderts und, wie er schreibt, mitten in Deutschland geboren wurde, hat die ganze Welt bereist und ist dadurch zur Ueberzeugung gekommen, dass der Krieg eine Wurzel des menschlichen Elends sei. *Die Red.*

Waffen nur zu oft dem Unterdrücker Siege bringen und durch sie der Gerechte an das Sklavenjoch gefesselt wird. Da nun aber die Völker allgemein aus dem Zustande hervorgetreten sind, in welchem nicht Nationalgerichtshöfe niedergesetzt werden könnten, um über Recht oder Unrecht zu entscheiden, da der Krieg gleichsam nur zum Pharaotischen des Ehrgeizes, Stolzes und der Eroberungssucht und die Nationen die Betrogenen des Spieles geworden sind, da wo sich immer zwei Völker miteinander schlagen, eine dritte, vierte und oft noch mehrere ruhige Nationen im Genusse ihres Glückes gestört und unschuldige Menschen unglücklich gemacht werden, ist Krieg allgemein zu verwerfen. Keine Sittenlehre erlaubt einem Menschen, einem dritten und vierten Unrecht zu tun und sie zu kränken, um sich gegen einen andern Recht zu verschaffen. Nicht nur allein die Religion, welche ausdrücklich befiehlt: „du sollst nicht töten“, sondern auch die gesunde Vernunft verwirft den Krieg, weil er die Menschen bis unter die wilden Tiere herabwürdigt. Die Bestien der Wüste schonen ihre gleichartigen Brüder, und Menschen — veredelt von der Gottheit durch die Vernunft — erwürgen Menschen und Mitbrüder, unbekannt mit den Ursachen, warum, unbekümmert um die bedeutendste Frage: Ist es recht, den Nebenmenschen zu morden? Wie der Krieg nur der Barbarei menschlicher Sitten seinen Ursprung zu verdanken hat, so wird er selbst ewig Barbarei bleiben, und jeder, der seine Freude daran findet und seine Ehre darin sucht, wird ein Ungeheuer. Gewiss ist es, dass aus Kabinetten, in welchen Krieg beschlossen und Krieg genährt wird, alle vernünftigen und geläuterten Grundsätze, Liebe, Recht, Religion und die Gottheit, ausgeschlossen sind. Ist es denn notwendig, die Dauer des menschlichen Lebens gewaltsam abzukürzen? Ist nicht des Elendes genug, welches oft ein ungünstiges Schicksal uns auferlegt? Müssen noch die Menschen, die Kriegsfackel in den Händen, die seltenen, ungetrübten Freuden, die die Unschuld in ihrer Genügsamkeit besitzt, töten und zerstören? Ich glaube, die Stürme und die Ungewitter, die Fluten der Wasser, der Brand des Feuers, die Vulkane und die fürchterlichen Erdbeben wären Uebel genug, als dass Menschen einander noch selbst vertilgen müssten. Welch ein schreckliches, entehrendes Schauspiel ist es, einige hunderttausend Menschen in weiten Ebenen verbreitet zu sehen, die auf gegebene Zeichen bereit sind, einander totzuschlagen, sich im Angesichte der Sonne auf den Blumen des Frühlings oder auf dem weissen Ruhebett der Natur mit kaltem Blute zu ermorden — nicht aus Hass, der eine Nation gegen die andere erbittert hätte, sondern auf den Befehl eines stolzen, tyrannischen Herrschers, welcher ihnen gebietet, in der Blüte ihrer Jahre zu sterben. Hält man nicht den Einzelmord für das grösste Verbrechen? Um wieviel grösser ist das Verbrechen, wenn man Hunderttausende der gesundesten, brauchbarsten Menschen, deren Erziehung so viele Mühe und grossen Aufwand kostete, dem Zwecke ihres Daseins entreisst? Aber die Vertilgung sich einander gegenüberstehender Soldaten ist noch nicht alles, was der Krieg an Uebelständen mit sich führt; es begleiten ihn noch zahlreiche andere böse Folgen. Er zerstört die gut bebauten Felder des Landmanns, die Existenz des Handwerkers und des Handelsmannes, sowie die Gesundheit und das Glück zahlloser Menschen in den vom Kriegsschauplatz entferntesten Ländern. Und was könnte ein Staat mit all den Millionen, welche Armeen und Kriege kosten, für die Erziehung der Jugend und für die Aufklärung der Völker tun? So viel Gutes, als durch Kriegsheere und Kriege Uebles getan wird. Doch solange es Fürsten-

höfe gibt, an welchen Herrschaftsrecht auf dem Throne sitzt und solange goldgierige Höflinge mit Bürgern und Völkern spielen dürfen, wie Buben mit Haselnüssen, so lange ist auch das friedlichste Volk nicht sicher, bekriegt zu werden und auch die friedlichste Regierung gezwungen, ein Kriegsheer zu halten. Diese Notwendigkeit wird fortduern, bis die Tyrannie von der Welt verbannt und die Rechte der Menschheit erkämpft und festgesetzt sind. Und dieser Kampf — der Kampf der Menschheit gegen die Unterdrückung — ist der einzige, der noch zu rechtfertigen ist, dem selbst die Vorsehung die Fahne vorträgt und welchem weder die Vernunft noch die Religion etwas vorwirft, weil der Kämpfende für das allgemeine Wohl der Menschheit kämpft. Wollte Gott, dieser Kampf wäre bald vollendet und es würde kein Blut mehr vergossen als höchstens das Blut eines halsstarrigen Tyrannen! Welch Glück für die Menschheit, wenn dieser Kampf ohne Mord, bloss mit den Waffen der Vernunft, geführt werden könnte!

—o—

Die bevorstehende Errichtung des wirklich ständigen Schiedshofes im Haag.

Eine grosse Freudenbotschaft kommt uns aus Amerika. Unsere Tageszeitungen haben im Wirrwarr jener politischen Nebensächlichkeiten, die sie für welterschütternd und wichtig halten, diese Nachricht in kurzen Telegrammen aus Lake-Mohonk zwar veröffentlicht, ohne ihr aber in ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung gerecht zu werden, ohne selbst ein Verständnis für diese Mitteilung zu verraten, noch weniger, dieses beim Publikum zu erwecken.

Der am 18. Oktober 1909 seitens des amerikanischen Staatssekretärs den Haager Vertragsmächten unterbreitete Vorschlag, den im Haag beschlossenen internationalen Prisengerichtshof durch eine Ratifikationsklausel zu einem wirklich ständigen Schiedshof zu erweitern, hat den Beifall der meisten Mächte erhalten und dürfte in zwei bis drei Jahren errichtet sein.

Es wird in kurzer Zeit im Haag ein ständiger internationaler Schiedsgerichtshof mit ständig anwesenden Richtern funktionieren. Es wird ein Weltgericht vorhanden sein, das Weltgeschichte machen wird!

Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten, Mr. Knox, erwies der am 18. Mai d. J. zusammengetretenen XVI. Lake-Mohonk-Konferenz die hohe Auszeichnung, ihr durch den Sollizitator des Departement of States, Mr. James Brown Scott, folgende erste offizielle Ankündigung zugehen zu lassen:

„Der Herr Staatssekretär, Philander C. Knox, autorisierte mich und wies mich an, offiziell zu verkünden, dass die Antworten auf die identische Zirkularnote so günstig aufgenommen worden sind und die Bereitwilligkeit und den Wunsch zur Bildung eines wirklich ständigen Schiedshofes (Permanent Court of Arbitral Justice) seitens der leitenden Nationen derart bekunden, dass er glaubt, dass ein wirklich ständiger Schiedshof, der aus Richtern zusammengesetzt ist, die unter richterlicher Verantwortlichkeit wirken, die verschiedenen Rechtssysteme der Welt repräsentieren und imstande sein werden, die Kontinuität der Schiedsgerichtswissenschaft zu sichern, in nächster Zukunft errichtet sein wird, und dass die dritte Haager Konferenz ihn bereits in erfolgreicher Wirksamkeit vorfinden wird.“

Für die pazifistische Welt bedarf die grosse Wichtigkeit dieser Mitteilung keines Kommentars. Sie bedeutet das Grösste, das wir seit langem erlebt haben.

(„Friedens-Warte“).